**Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.**

Epheser 2, 8 (WS)

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist´s eine Gotteskraft.

Denn es steht geschrieben (Jesaja 29, 14): „Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“

Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind; und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

**1. Korinther 1, 18 - 25**

Liebe Gemeinde,

1.

wir lesen mit dem Predigttext in einen Brief hinein, den Paulus an die Christen in der Hafenstadt Korinth geschrieben hat. In den ersten Zeilen drückt Paulus noch seine Dankbarkeit und hohe Wertschätzung für die junge Gemeinde aus.

Wenige Zeilen später aber kommt er schon zur Sache. Ihm war zu Ohren kommen, dass es in dieser sehr lebendigen und reich begabten Gemeinde zu Krisen gekommen sei.

Es droht eine Spaltung der Gemeinde. Verschiedene kleinere Gruppen berufen sich auf unterschiedliche Wortführer. Eine Rolle spielt offensichtlich auch die Frage, wer von wem getauft wurde. Das alles führt zu Streit in der Gemeinde. Menschen schlagen sich auf die Seite des einen oder des anderen.

„Wer ist denn für Euch gekreuzigt worden?“, fragt Paulus die Korinther. „Auf wessen Namen seid Ihr denn getauft? ... Ist Christus denn zerteilt?“

Auch der Apostel selbst, Paulus, steht in der Kritik. Seine Autorität wird von einigen offen abgelehnt. Und zwischen den Zeilen kann man heraus hören, dass auch seine Predigten wohl nicht bei allen so gut ankamen.

„Christus hat mich ... gesandt, das Evangelium zu predigen“, antwortet Paulus, „und das nicht mit klugen Worten - **damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde**.“

Streit kennen wir alle. Aber das ist jetzt wirklich interessant! Und da ordnet sich unser Predigttext heute morgen ein:

2.

**„... damit das Kreuz Christi nicht zunichte werde ... Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit ...“**

„Ich stehe für eine Botschaft ein“, sagt Paulus, „die in der Welt tatsächlich als Torheit – also als etwas wirklich blödes, als närrisch und verrückt - gilt. Das weiß ich, dass unsere Botschaft bei vielen so aufgenommen wird und dazu stehe ich auch.

Und Gott weiß das – und ist gerade darum diesen Weg gegangen. Er hat etwas in den Augen dieser Welt wirklich sehr Dummes getan: Er hat seinen Sohn in die Hände der Menschen gegeben. Die haben ihn gekreuzigt. Wer von uns ist denn so bescheuert und rennt ins offene Messer? Gott ließ Jesus seine Botschaft der Liebe ausrichten und damit genau das tun: wehrlos – aber nicht passiv, das ist ein großer Unterschied! - ins offene Messer laufen. Gott hat sich identifiziert mit einem, der als Verbrecher hingerichtet wurde. In einem Looser, einem Opfer, hat Gott sich zu erkennen gegeben und seinen Willen geschehen lassen.

Offensichtlich will er so und nicht anders die Welt und den Menschen retten. Das ist Gottes Weg mit den Menschen.

Die einen halten das für völlig verrückt und sagen: „Was für ein Unsinn!“ Die anderen wenden sich mit Abscheu ab und sagen: „Gott und ein als Verbrecher hingerichteter Mann – das kann gar nicht zusammen gehen!

Das beleidigt Gott. Ja, Gotteslästerung ist es geradezu, wenn einer behauptet, Gott zeige sich in solch einer Erbärmlichkeit, in Tod und Schande des Menschen Jesus von Nazareth! Das bringe ich nicht zusammen, ein solches Schickal, Elend, Leid, Not, Armut, Verachtung, Niedrigkeit – und Gott.“

3.

„Stimmt“, sagt Paulus, „darin habt Ihr Recht: Gott handelt in dieser Welt auf eine Art und Weise, die den Menschen von heute verrückt und dumm erscheinen muss. Gott zeigt sich unter den Menschen dort, wo sie einen allmächtigen Gott niemals erwarten würden.“

„Ich schäme mich nicht dafür“, sagt Paulus. „Die Leute können ruhig sagen: „Geh weg! Was der predigt, ist doch bescheuert! Mir macht das nichts aus.

Schaut euch doch einmal um. Wo sind sie denn, die klugen Menschen? Wo sind die Wissenschaftler und Forscher, die Philosophen und auch die Bibelwissenschaftler, wo sind sie, all´ die mit Verstand und Vernunft begabten Leute ...?

All´ ihr Forschen und Bemühen ist an seiner Stelle aller Ehren wert und nützlich, keine Frage. Denkfaulheit ist keine Tugend und auch für Christen keine Zier. Der Verstand ist eine Gabe Gottes und wir sollen ihn gebrauchen.

Und doch ist es, als hätten sich viele hinter Wissenschaft und Forschung, hinter Philosophie, Wissen und Vernunft wie verschanzt. Als ob sie sich vor etwas schützen wollen, was ihren Verstand übersteigen, was ihre Vernunft in Frage stellen könnte.

Als ob sie mit Macht festhalten müssen an etwas, was ihnen Unabhängigkeit und Status sichert. Und es ist ja auch oft schöner, andere zu belehren, als sich selbst etwas sagen zu lassen.

So aber wird ein Mensch Gott kein bisschen näher kommen. Er kann sich vielleicht anmaßen, alles besser zu wissen und anderen die Welt zu erklären! Er kann sich verschanzen hinter einem Bollwerk von Gelehrsamkeit oder was sonst immer die Mauer baut – und kann doch damit an dem lebendigen Gott völlig vorbei leben.

4.

Gott hat sich etwas gedacht, als er einen ganz anderen Zugang zu den Menschen suchte, eine ganz andere Weise, sich unter uns zu zeigen

**„Darum gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt“** (also etwas, das närrisch klingt und dumm) **„selig zu machen, die daran glauben.**

**Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes, ist weiser, als die Menschen sind; und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“**

5.

Paulus - das wissen wir über ihn und merken es auch seinen Briefen an – war selbst ein gut ausgebildeter, kluger Mensch.

Als er auf dem Areopag vor den Athenern seine Rede hielt, da lag es nicht daran, dass er sich unbeholfen ausgedrückt oder wirres Zeug geredet hätte - an einer Stelle seiner Rede aber spöttelte die Mehrheit und wandte sich ab; nicht alle; einige Menschen blieben. Sie merkten: „Es gibt noch etwas, jenseits unserer eigenen Weisheit. Auch was unser Verstand nicht erfasst, kann doch sehr real sein.“

Paulus stellt sich auch später nicht absichtlich dumm. Im Gegenteil. Er gebraucht immer noch seinen Verstand. Und das – beschäftigt man sich mit seinen Briefen näher, merkt man: auf einem außerordentlich hohem denkerischen Niveau. Und doch ordnet sich das alles neu.

Er ist Christus begegnet. Das prägt sein Leben und seine Predigt. Gott gefällt es, sich in der Niedrigkeit zu zeigen – der Niedrigkeit des Kreuzes Christi, der Niedrigkeit einer Predigt, die viele für Torheit halten, der Niedrigkeit eines Zeugen wie Paulus, der für seine äußere Erscheinung und seine Redeweise eher keinen großen Beifall erhielt.

Dem Paulus ist das nicht wichtig. Wichtig ist ihm, dass Menschen in dem, was er tut und sagt, Christus hindurchscheint.

Paulus hat für sich erkannt, dass gerade darin Gott – noch viel besser - zum Zuge kommt; dass – wenn Menschen ihm zuhören, sie nicht hinterher von Paulus schwärmen, sondern auf ihrer Suche nach Gott einen Schritt weiter, Christus ein Stück näher gekommen waren – und dabei auch dem Leben und allem, was wirklich zählt.

6.

Nur darum konnte Paulus ein solches Kapitel schreiben, wie man es wenige Seiten später im 1. Korintherbrief bis heute nachlesen kann: Das sogenannte „Hohe Lied der Liebe“:

**„Wenn ich prophetisch reden könnte** (was für ein Geld könnte ich verdienen mit dem Schreiben von Horoskopen, schade eigentlich!) **wenn ich prophetisch reden könnte“, schreibt Paulus in 1. Korinther 13, „und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“**

Und mit der Liebe meint Paulus immer auch Christus, der seinem Leben eine entscheidende Wende gegeben hatte.

Und nur, weil er davon wusste, konnte Paulus die Gemeinde mit solch´ einem Bild beschreiben wie dem Leib, dem Körper, an dem jedes einzelne Glied wichtig ist - und dem kleinen Zeh nicht weniger Wertschätzung gebührt wie Auge und Ohr. Er konnte in der Gemeinde und in den Menschen – und in der Welt – Christus sehen.

7.

Dass etwas von der Art und dem Wesen Christi an ihm und in einer Gemeinde und unter uns deutlich wird ... das bewegt Paulus hier. Und man sieht das sehr deutlich daran, wie Paulus mit so einem Problem wie den drohenden Spaltungen einer von ihm geliebten Gemeinde umgeht.

Das ist auf eine sehr selbstbewusste Art wirklich demütig. Er schwingt sich nicht zum Herrn der Leute und dem Besserwisser auf.

Er kämpft leidenschaftlich - aber nicht für sich selbst.

Er wählt starke Worte - und kann gleichzeitig wie einen Schritt dahinter zurück treten.

Paulus besteht nicht darauf, als Gründer der Gemeinde das letzte Wort zu haben. Er versucht nicht, möglichst viele Gemeindeglieder hinter sich zu scharen und den „Gegnern“ das Wasser abzugraben.

Paulus erinnert ganz schlicht an Christus – und an die Torheit des Kreuzes. Und stellt damit ein Bild vor Augen wie einen Spiegel.

Dieses Bild hält er der Gemeinde wie einen Spiegel hin. Es ist ein Spiegel, in dem ich mich erkennen kann – und das ist nicht immer schön. Denn in diesem Spiegel wird Machtstreben entlarvt und menschliche Eitelkeit beschämt, falsche Motive werden offen gelegt.

8.

Im vergangenen Jahr konnte ich eine Zeit im Kloster verbringen. Der Priester hat in der Art, wie er die abendliche Eucharistiefeier leitete, erst sehr irritiert und dann sehr fasziniert.

Worum meine Kollegin und ich uns in Gonsenheim herumdrücken, das hat er sich und uns zugemutet: er hat die liturgischen Stücke des Gottesdienstes im Wechsel mit der Gemeinde alle gesungen. Also auch seinen Solopart. Und es war wirklich eine Zumutung. Und wurde je länger je mehr eine ganz besonderes schöne Erfahrung für mich: da stand jemand, dem es völlig egal war, was ich über seine Stimme dachte. Den juckte nicht, ob ich oder jemand anders ihn toll findet und ihm hinterher auf die Schulter klopft. Er war ganz bei seiner Sache; hoch konzentriert im Umgang mit Brot und Wein, zurückhaltend und doch klar im Reden und im Schweigen – und nichts stand im Weg um wahrzunehmen, von wem er spricht und was er austeilt – und wer hier in Wahrheit gefeiert wird und redet.

Damit Sie mich nicht falsch verstehen – ich kann eine gute Stimme und schöne Musik sehr schätzen. Aber es geht um mehr. Es ist schön, wenn wir das erkennen können. Manchmal ist es in einer armseligen, arg menschlichen, fast gebrochenen Gestalt leichter zu erkennen als anderswo.

Mir wurde das eine große Ermutigung besonders dort, wo ich im Kloster sehr schöne Erfahrungen machen konnte mit Einsichten im Gebet, mit Erfahrungen der Nähe Gottes, nicht „abzuheben“ und mir irgendetwas einzubilden ... und so gleich wieder zu verlieren, was zum Kostbaren gehörte: einer Liebe zu begegnen zum Menschen, wie er und wie sie ist.

Wenn Ihnen da im Gespräch jemand gegenüber sitzt, bei dem Sie irgendwann den begründeten Verdacht hegen, dass er weite Teile der Bibel auswendig kennt, kann Ihnen schon mal die Bemerkung rausrutschen, „er sei hier wohl der Meister und wir die Schüler“ ...

Dazu hat er nur ein Wort, das aber sehr entschieden gesagt: „Nein!“

**Paulus: „Wenn der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich zu Apollos – ist das nicht nach Menschen Weise geredet? Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat.**

(1. Korinther 3, 4f)

9.

Das wäre jetzt eine weitere Predigt wert, dem nachzugehen: was heißt das, sich auf die „Torheit des Kreuzes“ zu berufen und einen Gott, der sich so seinen Menschen vorstellt?

Die Tendenz zu Spaltungen erleben wir ja in unserer Zeit an allen Enden und Ecken – auf der großen politischen Bühne, in Stimmungslagen auch in unserem Land und leider immer wieder auch in unserem persönlichen beruflichen oder privaten Umfeld.

Die Kirche kann hier eine echte Hilfe sein – wenn sie sich nicht selbst – wie sie es in der Vergangenheit und heute noch in manchen Teilen der Welt - verbündet mit politischer Macht, Herrschaft oder dem exklusiven Heimat- und Nationalbewusstein einer Volksgruppe. So etwas ist der Kirche nie gut bekommen. Das Evangelium findet dann – Gott sei Dank – andere Wege.

Die Torheit des Kreuzes. Das ist ein anderer Weg. Wenn wir auf diesem Weg hier und da mal ein spöttisches Lächeln ernten und für Narren gehalten werden – dann ist das vielleicht ein ganz gutes Zeichen. Ein wenig närrisch dürfen wir Christen sein. Schön, wenn man die Liebe dabei spürt. Wer aus Liebe auch der Narr, die Närrin sein kann, der ist nicht ganz auf dem falschen Weg.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.